Der scheue Revolutionär : Robert Mächler (24. Dezember 1909 bis 15. Februar 1996)

Autor(en): **Morlang, Werner**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **72 (1997)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der scheue Revolutionär

Robert Mächler (24. Dezember 1909 bis 15. Februar 1996)

Werner Morlang

Man pflegt seinesgleichen als *Stiller im Lande* zu bezeichnen, und dabei hat Robert Mächler zeit seines langen Lebens nichts Geringeres bedacht als das Glück der Menschheit. Er hat freilich nie viel Wesens von sich gemacht. Ganz dem Unscheinbaren zugetan, bewohnte er während seiner letzten 35 Jahre das Souterrain eines Einfamilienhauses in Unterentfelden, wo er unverdrossen seinen weltanschaulichen und religionskritischen Beschäftigungen oblag. Dass solch beharrliches Tun von seinen Mitmenschen für närrisch gehalten werden mochte, nahm er zum vornherein in Kauf. Nur bedauerte er manchmal lächelnd, dass ausgerechnet die von ihm gering veranschlagte journalistische Brotarbeit Anklang fand, während seine zentralen Anliegen, zumal seine *Vernünftigungslehre*, nur auf ein geringes Echo stiessen.

Robert Balthasar Mächler wurde 1909 an der Mellingerstrasse in Baden als einziges Kind eines Kaufmanns geboren. Bald darauf zog die Familie in das Haus an der Weiten Gasse 35, wo sie auch das darin befindliche Haushaltwarengeschäft übernahm.

Vom Vater, der gelegentlich den Laden zugunsten seiner pazifistischen Interessen vernachlässigte und bereits 1920 starb, mag ein idealistisches Erbteil auf den Jungen übergegangen sein. Mit seiner Mutter, die ihren Mann um zehn Jahre überlebte, verbanden ihn die literarischen Neigungen. In Baden absolvierte Robert Mächler die Primar- und Bezirksschule und erwies sich dabei als Musterschüler. Er frönte einer unmässigen Lektüre, unternahm selber dichterische Versuche, während ihn sein eigensinnig-grüblerisches Wesen schon früh von seinen Klassenkameraden absonderte. Die jähe Einsicht, dass auch die sittlichen Bestrebungen der Menschen von Nützlichkeitsgedanken bestimmt würden, führte zu einer schweren seelischen Krise, die durch Aufenthalte im Sanatorium Sonnenfels-Spiez und einen bäuerlichen Arbeitsdienst in der Westschweiz vorübergehend beschwichtigt wurde, aber noch jahrelang nachwirkte. An einer Berner Maturitätsschule täuschte Robert Mächler 1928 eine psychische Störung vor, um sich den bevorstehenden Prüfungen zu entziehen und im Refugium einer Klinik grossangelegte philosophisch-literarische Bücher zu entwerfen. Als Patient der Heilanstalt Malévoz in Monthey wurde er indessen selber das Opfer eines religiösen Wahngebildes, das er später in der autobiographischen Erzählung *Das Jahr des Gerichts* (1956) eindrücklich nachzeichnete, in der Hoffnung, der minuziös dargestellte Wahnsinn würde zugleich einen authentischen Kern von *Wahr*sinn freisetzen. 1933 holte er die Matura nach und studierte anschliessend einige Semester Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Universität Bern, ohne sein Studium zu beenden. Ab 1935 arbeitete er als Lokalberichterstatter und Rezensent für den Berner «Bund», und als er 1941 nach Baden zurückkehrte, übte er bis 1960 die gleiche Tätigkeit für das «Badener Tagblatt» aus. Ungeachtet seines 1961 erfolgten Umzugs nach Unterentfelden blieb er dieser

Zeitung als geschätzter Mitarbeiter erhalten, indem er dort bis zu seinem Tod Buchbesprechungen, Gedichtkommentare und Glossen publizierte. Ausserdem gehörte er zu den regelmässigen Beiträgern der Monatsschriften «Evolution», «Aargauer Blätter» und «Schweizer Monatshefte».

Obwohl Robert Mächler die *Journalistenfron* und der Misserfolg seiner Schriften bisweilen schwer ankamen, hat es ihm nicht an Anerkennung gefehlt. Wurden die heiter-ironischen Betrachtungen in Versform, *Der Optimystiker* (1949), von der literarischen Öffentlichkeit wenig beachtet, trug ihm *Das Jahr des Gerichts* (1956) immerhin eine Ehrengabe der Zürcher Literaturkommission ein. Die 1966 publizierte *dokumentarische Biographie* Robert Walsers wird bis heute zu Recht als Standardwerk gepriesen. Mächler, dessen Einzelgängertum in mancher Hinsicht an Walser gemahnt, hat sich dem Dichter mit gebührender Einfühlungsgabe und Dezenz genähert.

Ähnlich diskrepant erging es ihm in seiner eigentlichen Domäne, der Religionskritik. Die Studie *Der christliche Freigeist, Versuch einer wahrhaften Jesusbetrachtung* (1961) verschwand bald einmal in der Versenkung, während sein Streitgespräch mit Kurt Marti aus den siebziger Jahren, *Damit der Mensch endlich wird, was er sein könnte* erst kürzlich bei Benziger neu aufgelegt wurde. In diesem höchst lesenswerten Buch vertritt Mächler prägnant die Position des *sinnfreundlichen Agnostikers:* «Rechte menschliche Vernunft sieht und respektiert das Irrationale in Welt und Leben. Wo ihr aber aus Menschenmund ein angeblich Übervernünftiges entgegentritt, hat sie das Recht und die Pflicht, es nach ihren eigenen Kriterien zu prüfen.» Robert Mächler hinterlässt ein vielgestaltiges ungedrucktes Oeuvre von einigen tausend Seiten. Eine auf Mächlers Namen lautende Stiftung wird sich dessen partieller Veröffentlichung annehmen und in regelmässiger Folge einen Robert-Mächler-Preis verleihen.